

*antehac (iam diligenter lectos) relegi.* Mit der Frage nach den Vorlagen Cassiodors taucht dann das Ablabius-Problem auf. H. sucht diesen *descriptor egregius gentis Gothorum* als römischen Beamten im Dienste Alarichs II. (484—507) nachzuweisen und schreibt ihm einen großen Teil der Westgotengeschichte zu. Das würde über das bisher von Ablabius Bekannte (vgl. H. Gärtner, *Reallex. d. germ. Altertumskunde* 1, 1968, Sp. 10) weit hinausführen, doch bleiben wohl Zweifel an einzelnen Zuschreibungen bestehen. So scheint mir etwa das *ut Favinus ait* (Getica XXIX 151), das H. zu *Ablabius* emendiert, doch besser von N. Wagner (ZfdA 100, 1971, S. 40 ff.) mit *Flavius* (= Cassiodor) aufgelöst. Auf Ablabius aber geht nach H. nun der Bericht über die Herkunft der Goten aus *Skandza* und ihre Landung in *Gothiskandza* (Getica IV 25 und XVII 94—95) zurück, und die Auflösung dieser Bezeichnungen mit Skandinavien und der „Gotenküste“ an der Ostsee stellt H. in Frage. Dieses Skandza-Scandia habe Ablabius vielmehr von Ptolemaeus übernommen, und durch ihn sei die Skandinavien-Herkunft der germanischen Völker gleichsam topisch in die weitere Überlieferung eingedrungen, wie sie dann bereits in den Herkunftssagen der Langobarden, Franken, Burgunder und Sachsen zu finden sei. Das letzte Wort scheint mir hier noch nicht gesprochen zu sein, und ich könnte mir denken, daß uns möglicherweise eine kritische Überprüfung der Editionen unserer Quellen hier weiterhelfen könnte. Ein Beispiel: auch die Langobarden sollen aus Skandinavien gekommen sein, Beweis ist der erste Satz der Origo (nach H. hier von Jordanes-Ablabius abhängig), der in der Edition von G. Waitz (MG SS rer. Lang., 1878, S. 2) so lautet: *Est insula qui dicitur Scadan*, ein Text, der sich jedoch in keiner der drei Hss., die die Origo überliefern, findet. Vielmehr schreibt die Madrider Hs. aus dem 10. Jh.: *Id est sub consule qui dicitur Scadan*, der Codex aus La Cava (12. Jh.): *Id est consuli qui dicitur Scadan* und der Codex aus Modena (10. Jh.): *Erat insula quae dicitur Scadan*. Eine gründliche Überprüfung der Überlieferung, ihres Wertes, der gegenseitigen Abhängigkeiten, könnte vielleicht gerade bei solchen topographischen Angaben zu neuen Ergebnissen führen. Daß es sehr notwendig ist, von vorgefaßten Meinungen wegzukommen, zeigt dann gerade H.'s Untersuchung der germanistischen Tradition. Hier hat Gustav Kossinna zweifellos viel Unheil angerichtet, der um jeden Preis Kulturgebiet, Völkerstamm und Spracheinheit zur Deckung bringen wollte, und der unser Bild vom skandinavischen Norden als der *officina gentium* wohl mitbestimmt hat. Gibt uns schließlich wenigstens die Archäologie eine Hilfe? Bevölkerungsstatistische und siedlungsgeographische Untersuchungen jedenfalls scheinen es auszuschließen, daß Skandinavien in dieser Frühzeit wirklich eine *vagina nationum* gewesen sei, lassen sogar eher eine umgekehrte Wanderbewegung vermuten. Ein archäologischer Zusammenhang zwischen dem Fundgut festländischer und skandinavischer Bevölkerungsgruppen ist möglich, beim gegenwärtigen Forschungsstand aber nicht nachzuweisen. So bleibt schließlich nicht viel an wirklich gesicherten Ergebnissen, und der eigentliche Wert des Buches liegt auch wohl mehr in der hier angewandten Methode, in der Beschränkung auf die jeweilige Disziplin, in der exemplarischen Fragestellung und in dem überlegten In-Frage-Stellen.

Kurt Reindel

Bernard S. Bachrach, *A History of the Alans in the West. From Their First Appearance in the Sources of Classical Antiquity through the Early Middle Ages* (Minnesota Monographs in the Humanities, Bd. 7) Minneapolis 1973, University of Minnesota Press, 161 S., 6 Karten im Text, 8 Tafeln, \$ 11.50. — Mit dem vorliegenden Werk hat der Vf. versucht, den regional und chronologisch undurchsichtigsten Teil der alanischen Geschichte zur Darstellung zu bringen. Die nomadischen Alanen siedelten laut Ptolemaeus zwischen Don und Kaukasus; später sind sie im unteren Donaubereich belegt. Im 4. Jh. zogen